

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM
Einschl. Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des
Betriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Postdienstleistungen) hat der Be-
zieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rf. Alles weitere über
Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr vor-
mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen An-
zeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachschlag ruht auf
Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverteilung: Gedr. Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 2

Februar: 231

Freitag, den 4. Januar 1935

DL 1234 408

34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 3. Januar 1935.

Dresden. 500 R.M. auf der Straße. Ein hie-
riger Straßenbahner zog bei einem der grauen Glücks-
männer der Winterhilfe-Straßenlotterie ein Los, auf das
ein Gewinn von 500 R.M. entfiel. Am Neujahrstag ge-
wann ein seit längerer Zeit erwerbsloser Einwohner auf
die gleiche Weise 100 R.M.

Dresden. Die letzte Fahrt. Nachts fuhr an der
Ecke Radebergstraße—Zellecher Weg die 39 Jahre alte Kon-
stanz Martha Schnabel von hier mit ihrem Fahrrad gegen
die Bordkante und stürzte. Mit einer schweren Gehirner-
schütterung und Kopfverletzungen wurde sie ins Stadtfran-
kenhaus gebracht, wo sie starb.

Leipzig. In den Reichstag berufen. Für den
Wahlkreis Süd-Hannover-Braunschweig ist der Handels-
vertreter und Gauinspektor Kropp aus Leipzig in den ge-
genwärtigen Reichstag berufen worden.

Altenberg. Beginn des Bahnumbaues im
Rüglistal. Die für Außenarbeiten anhaltend günstige
Witterung ließ es zu, daß nach vor Jahreschluss mit den
Vorbereitungsarbeiten für den Umbau der jetzt schmalt-
spurigen Rüglistalbahn in eine vollspurige begonnen werden
konnte. Die gesamte Strecke ist in drei Bauabschnitte
eingeteilt, wovon im Abschnitt von der Schloßmühle bis
zum Huthaus in Bärenstein und im Abschnitt Wessing die
ersten Arbeiten aufgenommen worden sind. Es wird damit
gerechnet, daß etwa tausend Erwerbslose durch die Arbeiten
Beschäftigung finden.

Meißen. Fünfzig Jahre als Bergmann ge-
arbeitet. Bei der Firma Böhm, Wehner Tonwerke,
trat im Jahreswechsel der Steiger Hermann Straube aus
Böhm nach einer fünfzigjährigen Bergmannslaufbahn,
von der er 37 Jahre bei der obengenannten Firma arbei-
tete, in den Ruhestand. Bei der Abschiedsfeier wurde ihm
von dem Inhaber der Firma ein Jubiläumsgeldchen über-
reicht. Für die Sächsische Bergbehörde ehrte Oberberg-
rat Spigner den Arbeitssubjekt durch eine Ansprache.

Dippoldiswalde. Hundert Jahre Weiber-
zeitung. Die „Weiberzeitung“ kann auf ein hun-
dertjähriges Bestehen zurückblicken. Am 1. Januar 1835
kam die erste Nummer des damaligen Wochenblattes her-
aus. Die vom Verlag Carl Söhne herausgegebene Zeitung
erschien seit Januar 1914 als Tageszeitung.

Niedertröbna. Hohe Auszeichnung. Mit der
höchsten Auszeichnung der Landwirtschaftskammer für den
Freistaat Sachsen, dem Goldenen Ehrenkreuz, wurde hier
der Mühlenbetriebsleiter Bretschneider für langjährige Ar-
beitstreue geehrt.

Erfordia. Tödliche Ausruffgase. Der Wälz-
fabrikant Karl Braun wurde in seinem Wagenstopp tot
aufgefunden; es muß angenommen werden, daß er durch
giftige Ausruffgase ums Leben kam.

Hartitz. 10000 R.M. Belohnung! Am 27. De-
zember brannte das Lagergebäude der Holzwarenfabrik
von Hermann Müller mit umfangreichen Warenbeständen
vollkommen nieder. Hierzu teilt das Polizeipräsidium Chem-
nitz nach mit: Die Firma Müller wurde bereits am 7. Fe-
bruar 1934 von einem Großfeuer heimgelacht, wobei das
jetzt eingedöckerte Lagerhaus als einziges erhalten werden
konnte. Nach den neuerlichen Feststellungen muß Brand-
stiftung angenommen werden. Aller Wahrscheinlichkeit
nach war auch bereits bei dem ersten Brand derselbe Täter
am Werk. Um weiteren Bränden Einhalt zu tun, ergeht
an die Bevölkerung die Bitte, an der Aufklärung dieser
Verbrechen tatkräftig mitzuwirken. Es wird noch darauf hin-
gewiesen, daß die Sächsische Brandversicherungskammer
für die Ermittlung von Brandstiftern eine Belohnung bis
zu 10000 R.M. ausgesetzt hat.

Mglaun. Mit Arbeit ins neue Jahr. An der
Herstellung der Anstredorffeten für das WSW ist auch die
hiesige Metallwaren- und Schneidwerkzeugfabrik mit drei
Millionen Stück des Metallmittels der Abzeichen betei-
ligt; dadurch erhielt eine größere Anzahl Volksgenossen
für einige Wochen Arbeit und Brot.

Plauen. Unheil durch ein Weihnachtsge-
schent. Der acht Jahre alte Sohn eines hiesigen Webers
hatte als Weihnachtsgeschenk eine Luftbüchse erhalten, mit
der er im Zimmer spielte. Dabei trat er seine unerwartet
ins Zimmer tretende Mutter so unglücklich in die Nähe des
Auges, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden
mußte.

Plauen. Nur noch 135 Innungen. Die Be-
werbekammer Plauen teilt in einem Sonderheft über die
Handwerkerorganisation in ihrem Bezirk mit, daß am
1. Januar an die Stelle von früher 312 Innungen und
rund 15000 Handwerkern jetzt 135 Innungen mit zusam-
men 24000 Mitgliedern getreten sind.

Schweres Kraftwagenunglück — Zwei Tote

Das Polizeipräsidium Chemnitz teilt mit: Am Silve-
sterabend gegen 17.45 Uhr befanden sich vier ledige Ein-
wohner von Querswalde im Alter von 10 bis 24 Jahren
mit einem geliehenen Auto auf der Fahrt nach Chemnitz.
Etwa 700 Meter vom Dreisausgang Querswalde ent-
fernt kam ihnen auf der Chemnitz-Lalstrahe ein Rad-
fahrer auf der vordringlichen Seite entgegengefahren.
Nach den vorgehenden Spuren fuhr der Kraftwagen zu
dieser Zeit auf der linken Straßenseite. Als sich beide
Fahrzeuge in gleicher Höhe befanden, ist der Radfahrer
nach rechts zu dem Straßengraben zu ausgewichen;
er ist unterlegt geblieben.

Der Kraftwagen, der nun ebenfalls nach rechts ausbog,
überfuhr zwei Grenzsteine, überstieß sich mehr-
mals und stürzte eine acht Meter hohe Böschung
hinunter. Durch den Anprall an die Grenzsteine wurde
einer der Insassen aus dem Wagen auf die Straße geschleu-
dert; er kam mit leichten Verletzungen davon. Der Kraft-
wagenführer erlitt dagegen eine schwere Gehirnerschüt-
terung und mußte sofort dem Chemnitzer Stadtfrankenhaus
zugeführt werden, wo er noch in der Nacht starb. Ein
weiterer Insasse, der neben dem Fahrer gesessen hatte,
erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen alsbaldigen
Tod zur Folge hatte. Der vierte Wageninsasse kam mit
leichten Verletzungen davon.

Letzte Nachrichten

Was wird in Rom beschlossen?

Caual erhält unbeschränkte Vollmacht — Österreich als
Tauschwert für Abessinien?

Die unerwartete Festsetzung der Abreise des franzö-
sischen Außenministers nach Rom wird in Pariser politischen
Kreisen lebhaft begrüßt.

Während des Ministerrates, der dem franzö-
sischen Außenminister unbeschränkte Vollmacht für die Fort-
führung der Verhandlungen mit Italien erteilte, wurde
Caual förmlich abgerufen; er empfing sofort den italie-
nischen Botschafter. Nach einer kurzen Unterredung mit
ihm setzte sich Caual förmlich mit dem französischen
Botschafter in Rom in Verbindung. Kurz darauf folgte
der Besuch des österreichischen Vertreters beim Völkerbund,
Pflügel, im Auswärtigen Amt in Paris.

Da gleich darauf die Reise Cauals nach Rom angekün-
digt werden konnte, nimmt man in unterrichteten Kreisen
an, daß die Verhandlungen der Wiener Re-
gierung wegen der Beteiligung der Nachfolgestaaten an
dem Garantiepakt zurückgezogen oder jedenfalls nicht
mehr in dem bisherigen Umfang aufrecht erhalten
werden.

Caual teilte bei der Bekanntgabe der kurzen Mitteilung
über seine bevorstehende Reise mit, daß das Programm
keines Aufenthaltes in Rom noch nicht endgültig festgelegt
sei; im Laufe des Tages dürfte das Protokoll aber ausge-
arbeitet werden.

Ueber den Inhalt der politischen Ueberein-
kunft ist bisher nichts bekannt geworden. Man
rechnet damit, daß das Geheimnis vor der Unterredung
zwischen Mussolini und Caual nicht gelüftet werden wird.
Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Gegenlicht zu dem bisher
fest als Vorbedingung für das Zustandekommen der Un-
terredung gedachten Wunsch, schon vorher ein festumrei-
ßenes Abkommen zu erzielen, noch einige Punkte offen-
gelassen sein mögen.

Noch vor dem entscheidenden Ferngespräch zwischen
Rom und Paris hatte sich die halbamtliche französische Nach-
richtensagentur Haas aus London melden lassen, daß die
englische Regierung nicht zögern würde, ihren Ein-
fluß in Rom im Sinne einer Vermittlung geltend zu
machen, wenn Schwierigkeiten den Abschluß der Verhand-
lungen in Frage stellen sollten.

In Rom wird die im französischen Ministerrat gefas-
tene Entscheidung wohl lebhaft begrüßt, man hält sich aber
vorerst über Ausichten und Bedeutung der bevorstehenden
französisch-italienischen Besprechungen in größtes Still-
schweigen. Man glaubt jedoch, daß ein nützliches Er-
gebnis besonders auch im Hinblick auf die allgemeine euro-
päische Politik und ihre Entspannung auf jeden Fall zu
erwarten sei.

Die bei den bisherigen Besprechungen erzielte grund-
sätzliche Verständigung über die Kolonialfragen und die
damit zusammenhängenden französischen Zugeständnisse an
Italien mit der Verlängerung der Tunis-Konvention, der
Erweiterung Libnens nach Süden und einige Zugeständnisse
in französisch-Somaliland als sprachlich, so daß die noch
offenen Gegenstände den Hauptgegenstand der Besprechun-
gen zwischen Mussolini und Caual bilden dürften.

Aus politischen Kreisen vernimmt man, daß diese
Schwierigkeiten dadurch überwunden werden sollen, daß
über die Unabhängigkeit Österreichs zunächst

ein Garantieabkommen nur zwischen Frank-
reich und Italien getroffen werden soll, daß jedoch
der Beitritt anderer Staaten offenbleibe. Man wolle so
verhüten, schließlich auch den Weg zu einer Zusammenarbeit
mit Italien und der kleinen Entente vorzubereiten.

Caual wird am Freitag um 19.50 Uhr in Rom ein-
treffen und Dienstagvormittag wieder abreisen, so daß er
am Mittwoch in Paris zurück erwartet wird.

„Pakt der Nicht-Einmischung“

Ein österreichischer Vorschlag

Den Vertretern der Auslandspresse wurde folgende
Mitteilung von zuständiger österreichischer Stelle zur Ver-
fügung gestellt:

Die Kom-Note des französischen Außenministers wird
von maßgebender österreichischer Seite dahin ausgelegt, daß
sie der Ausdruck dafür ist, daß die Schwierigkeiten, die sich
aus der Frage des Nicht-Einmischungs-Paktes ergeben
haben, beseitigt werden könnten. Im Laufe des Dienstag
und der Nacht hatten die österreichischen Vertreter in Rom
und Paris wiederholt Gelegenheit, mit den für den Stand
der französisch-italienischen Verhandlungen maßgebenden
Personen in Fühlung zu treten und hierbei die Wünsche
Österreichs darzulegen.

Die österreichischen Wünsche haben nun eine
weitgehende Berücksichtigung gefunden. Mit
diesem „Pakt der Nicht-Einmischung“ hat das von den Ver-
tretern Österreichs in Genf begonnene Werk seine Krö-
nung gefunden. Das Abkommen wird auf strikter Gegen-
seitigkeit beruhen und die gegenseitige Verpflichtung der
Teilnehmer enthalten, sich nicht in die Politik eines anderen
Landes einzumischen und gewalttätige Umsturzbestrebungen,
die sich gegen den einen oder den anderen der vertragssch-
ließenden Teile richten würden, nicht zu unterstützen.

Streikende Bergarbeiter im Schacht

16 Mann unter Tage in Lebensgefahr

Vor einer Woche hatte die Bergbaubehörde die Still-
legung der Vaska-Grube bei Sosnowitz angeordnet,
weil sie durch einen Wassereintritt stark gefährdet und in-
zwischen fast völlig erloschen ist. 16 von den 110 Bergleuten
der Grube traten, als die Stilllegung des Betriebes bekannt
wurde, unter Tage in den Ausstand, um die Weiterfüh-
rung der Arbeit zu erzwingen. Alle Bemühungen der Be-
hörden, die Bergleute zum Verlassen des Schachtes zu
bewegen, waren bisher ergebnislos.

Seit sieben Tagen halten sich die Bergleute in der
Grube auf, ständig auf der Flucht vor den eindringenden
Wassermassen, die mit großer Schnelligkeit die Strecke über-
fluten. Seit Montag ist die Lage der streikenden Bergleute
geradezu verzweifelt; sie haben sich auf die höchstgelegenen
Stellen der Grube geflüchtet, wo sie im Dunkel ohne Nah-
rung in dem eiskalten Wasser ausharren. Die Luft ist fast
gänzlich verbraucht und mit Grubengasen durchsetzt. Die
Erregung unter der Bevölkerung ist sehr groß.

Zwei schwere Kraftwagenunfälle

Fernlastzug gegen Straßenbahnwagen — Eine Tote,
zwei Verletzte

In Frankfurt-Bodenheim fuhr ein Fernlastzug
beim Ueberholen eines Bierfuhrwerks zu weit auf die
linke Straßenseite. Der Anhänger des Lastzuges fuhr mit
voller Wucht gegen den Triebwagen einer entgegenkom-
menden Straßenbahn; dabei wurde der Triebwagen an
der Seite aufgerissen. Ein weiblicher Fahrgast wurde ge-
tötet, zwei Personen erlitten leichte Verletzungen.

Führerloser Elefantenwagen — Ein Kind getötet, zwei
Schwerverletzte

Am Oberen Markt in Neunkirchen (Saar) rollte
ein schwerbeladener Elefantenwagen, der vor einer Schlägerei
stand, nach rückwärts und kante die abschüssige Straße hinab.
Dabei wurde ein sechsjähriges Kind tödlich überfahren. Der
Wagen fuhr dann gegen ein Schaufenster, an dem eine
Mutter mit ihrem vierjährigen Kind stand; dieses Kind
wurde schwer verletzt, die Mutter fiel in Ohnmacht. Ein
Mann, der die Bremsen anziehen wollte, wurde ebenfalls
schwer verletzt; er und das vierjährige Kind schweben in
Lebensgefahr.

Führertagung der sächsischen HJ verschoben

Die für Donnerstag, 3. Januar, angelegte große Füh-
rertagung der sächsischen HJ, zu der der Reichsjugendführer
Balbur von Schirach seine Teilnahme zugesagt hat, muß
auf den 4. Januar (gleiche Zeit und gleicher Ort) ver-
schoben werden, weil der Reichsjugendführer und sämtliche
Gebietsführer der HJ am 3. Januar an dem Neujahr-
empfang des Führers in Berlin teilnehmen.

Die Meister und Lehrherren werden deshalb gebeten,
den Lehrlingen und Angehörigen, die HJ-Führerstellen ein-
nehmen, den für den 3. Januar gewährten Urlaub für den
4. Januar zu erteilen, um auch diese HJ-Führer Zeugen
dieser ersten großen Kundgebung der sächsischen HJ im
neuen Jahr werden zu lassen.

Der Jahreswechsel in der Reichshauptstadt.

Berlin, 1. Januar. Trotz des strömenden Regens hatten sich in der Silvesternacht Tausende von deutschen Männern, Frauen und Kindern vor dem Gebäude der Reichskanzlei in der Wilhelmstraße eingefunden, um den Beginn des neuen Jahres im Angesicht ihres Führers zu begehen. Sie sangen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, riefen immer wieder: „Wir wollen unsern Führer sehen!“ In ihre Rufe hallten um Mitternacht die feierlichen Glockenklänge der nahen Kirchen. Endlich, um 12.30 Uhr, erhob sich plötzlich ein Fenster im ersten Stockwerk der Reichskanzlei. Unter brausenden Heilrufen der Menge trat der Führer an das Fenster und begrüßte seine Volksgenossen, die ihm wieder und wieder die Hände entgegenstreckten und ihrer Liebe und Treue in Jubelrufen Ausdruck gaben. Nur langsam lösten sich die Menschenmassen auf, immer noch zurückschauend nach dem Hause des Führers.

Berlin am Neujahrsmorgen.

Riefige Volksmengen in der Wilhelmstraße jubeln dem Führer zu.

Berlin, 1. Januar. Die Reichshauptstadt stand heute wie immer am ersten Tage des neuen Jahres ganz im Zeichen der großen Empfänge, bei denen die Vertreter der in Berlin beglaubigten Mächte, die Wehrmacht, Partei- und Regierungsvertreter sich einfanden, um dem ersten Beamten des Deutschen Reiches, in diesem Jahre zum ersten Male dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, und durch ihn dem deutschen Volke für das neue Jahr die Glückwünsche auszusprechen.

Eine große Anzahl Veranstaltungen belebte den ganzen Vormittag hindurch das Bild im Regierungsviertel und unter den Linden sowie im Lustgarten. Zehntausende Berliner und Volksgenossen aus dem Reich, die in zahlreichen Sonderzügen zum Jahreswechsel in die Reichshauptstadt gekommen waren, füllten die Bürgersteige. In der Wilhelmstraße, besonders aber vor der Reichskanzlei und dem bisherigen Hause des Reichspräsidenten, kauften sich die Massen, die dem Führer, der sich mehrfach auf dem Balkon zeigte, zuzubehalten.

Bereits in der achten Morgenstunde, während in anderen Gegenden noch vereinzelt Nachzügler der Silvesterfeier bunt bemittelt und leicht umnebelt und geschmückt mit farbigen Papierfahnen ihren Wohnungen zustrebten, trafen die ersten Frühauflöser in der Wilhelmstraße ein, um sich einen guten Platz zu sichern. Noch früher aber war die Schutzpolizei auf den Beinen, die die Bürgersteige mit doppelten Striden vom Fahrdamm abriegelten, um des zu erwartenden Andranges besser Herr zu werden, eine Maßnahme, die sich später als sehr zweckmäßig herausstellte, da gegen 10 Uhr teilweise in der Wilhelmstraße kein Durchkommen mehr war. Festlicher Flaggenzschmuck auf allen öffentlichen Gebäuden gab dem Regierungsviertel die Note eines besonderen Tages.

Gegen 10.45 Uhr kommt Bewegung in die wartende Menge. Ein Dienstwagen rollt in den Vorgarten des Reichspräsidentenpalais ein — der erste offizielle Besucher ist eingetroffen. Die Wache, 30 Mann, 6 Unteroffiziere und 1 Tambour unter Führung eines Leutnants, präsentiert das Gewehr, während der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. v. C. Raeder, und gleich darauf der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr v. Frick, sowie der Reichswehrminister, Generaloberst v. Blomberg, der die Front der Ehrenkompanie abschreitet, eintreffen. Stille begrüßt wird auch Reichsluftfahrtminister General Göring, der in Fliegeruniform erscheint. Punkt 11 Uhr sprechen die Vertreter der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Neujahrsglückwünsche aus. Inzwischen war die Abordnung der „Salzwiesler-Bruderschaft im Thale zu Halle“ in ihren malerischen Trachten eingetroffen. Kaum haben die Vertreter der Wehrmacht das Palais verlassen, da rollt schon ein Wagen nach dem anderen mit den Diplomaten in den Vorhof ein. Immer wieder muß die Wache das Gewehr präsentieren, und bei den Botschaftern ertönt dumpfer Trommelwirbel.

Begeisterte Ovationen für den Führer.

Sofort nach dem Empfang des diplomatischen Korps erscheint der Führer auf dem Balkon des rechten Palaisflügels, unmittelbar an der Straßenfront. In seiner Be-

gleitung befinden sich Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, Staatssekretär Lammer und sein persönlicher Adjutant, Obergruppenführer Brüdner, sowie der Adjutant der Wehrmacht beim Führer, Major Hofbach. Nicht endwollende Heilrufe schallen dem Führer entgegen. Der Sturm der Begeisterung legt sich erst, nachdem der Führer wieder in das Zimmer zurücktritt. Ein paar Mitglieder des BDM haben sich mit einem großen Alpenveilchenstrauß durch die Menge gewunden und heben mit dem hochgerodeten Blumenstrauß inmitten des Ganzen. Ein Wink des Führers, und die beglückten jungen Mädels in der braunen Tade dürfen ihm persönlich die Blumen überreichen. Auch zwei Steglitzer Jungvögelchen hatten dem Führer im Namen ihrer Kameradschaft einen riesigen Blumenkorb überreicht. Der Führer dankte den Jungen persönlich für dieses Geschenk.

Inzwischen hatte der Andrang in der Wilhelmstraße einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen. Bis hinauf zu den Linden stand die Menschenmenge Kopf an Kopf. Ein Durchkommen war nicht möglich.

Um 12.45 Uhr waren die offiziellen Empfänge beendet. Die Diplomaten erscheinen in dem breiten Portal des Palais, geführt von ihrem Dozenten, dem Runtius Orjenigo. Ein schönes Bild bietet sich den vielen Zuschauern dar. Der Runtius in seinem farminfarbenen Mantelmischlag, die anderen Diplomaten zum größten Teil in goldbestickten Fracks und mit den bunt betretenen Zweispitzen. Ein Wagen nach dem anderen rollt hinaus. Immer noch einmal muß die Wache unter präsentiertem Gewehr stehen und der Tambour die Trommel wirbeln, wenn ein Botschafter das Palais verläßt.

Nach einer Ueberraschung hat sich den geduldig Ausdauernden vor dem Palais. Als sämtliche Diplomaten das Palais verlassen hatten, tritt plötzlich die Wache wieder unter Gewehr. Im Portal erscheint der Führer, begleitet von seinem militärischen Adjutanten, Major Hofbach. Umbrannt von dem Jubel der harrenden Menge geht der Führer, nach allen Seiten grüßend, zur Wachtgruppe, begrüßt den Offizier und schreitet dann die Front ab. Ein lautes Geipräch mit dem führenden Leutnant hält den Führer noch einige Minuten draußen im Garten zurück. Noch einmal dankt der Führer der Menschenmenge und begibt sich dann wieder in das Palais zurück. Die Wachtgruppe tritt ab, der große Neujahrsempfang des diplomatischen Korps, der erste beim Führer Adolf Hitler, ist beendet.

Das große Wecken am Neujahrsmorgen.

Berlin, 1. Januar. Tiefe Dunkelheit lagerte am Neujahrsmorgen über Berlin. Der Regen, der die ganze Nacht hindurch niedergegangen war, wurde allmählich schwächer. In den Straßen sah man die letzten Unentwegten, die die Silvesternacht bis in den Vormittag hinein ausdauern wollten.

Da wurde nach 6 Uhr früh von der Charlottenburger Chaussee her Marschmusik gehört. Das Große Wecken setzte ein, an dem Landespolizei und Reichswehr beteiligt waren. Um 6.15 Uhr marschierte eine Ehrenhundertkammer und ein berittener Zug der Landespolizeigruppe General Göring, von der Großen Tiergartenwache kommend, unter den Klängen des Preussischen Marsches durch das Brandenburger Tor, auf dem ganzen Wege von einer großen Menschenmenge begleitet. Die Landespolizei nahm ihren Weg die Linden entlang durch Friedrichstraße und Leipziger Straße, marschierte weiter über den Leipziger Platz zum Haupte des Ministerpräsidenten General Göring, dem die Kapelle ein Ständchen brachte, und kam dann zur Tiergartenwache zurück.

Kaum hat die Landespolizei die Linden verlassen, ertönten erneut vom Tiergarten her Marschritte und Musik. Von einem berittenen Offizier geführt, marschierte um 6.30 Uhr eine Ehrenkompanie des Wachregiments mit Musikkorps — Spielleuten und Blasmusik — heran. Hell klang der Weckruf „Freut euch des Lebens“ unter dem Brandenburger Tor. Geradeaus führt der Weg zum Lustgarten, am Schloß vorbei, durch Breite Straße, Gertraudenstraße bis zum Spittelmarkt, wo die Auflösung des Zuges erfolgte. Ohne Spiel ging es dann zurück zur Kaserne in der Rathenower Straße.

Der SA-Vorbeimarsch beim Führer

Berlin, 1. Januar. Der SA war es ein Herzgemütsbedürfnis, gleich am ersten Tage des Jahres 1935 ihre unerschütterliche Treue zu ihrem Führer erneut zu betonen. Gegen 12 Uhr fanden die Ehrensturmbanne der Berliner und brandenburgischen SA-Brigade im Lustgarten statt. Die SA-Brigade im Lustgarten, die unter der Leitung des Gruppenführers Fühler die Spitze der Kolonne in die Wilhelmstraße ein. In 15er-Reihen, gut ausgerichtet, und in strammen Schritt, marschierten dann die Ehrenformationen der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg am Führer vorbei, an der Spitze der Obergruppenführer v. Jagow, seinem Stabsführer, Gruppenführer Uhlend, und die teilweisereiter des Gruppenführers, unter ihnen der Berliner Staatskommissar Stabführer Dr. Lippert, die einzelnen Ehrensturmbanne, darunter eine Ehrenformation der Marine-SA, anschließend eine Abordnung der Feldjägerkorps.

Die ganze Straße unter den Linden, die ganze Wilhelmstraße und die Abmarschstraßen waren wiederum von Menschenmengen so dicht gefüllt, daß die Polizei Straßenzüge ziehen mußte, um eine Absperrung und Freibaltung des Sträßendamms überhaupt gewährleisten zu können. Eine ungeheure Begeisterung, als die zerlegten Sturmjähre von denen jede auf schwarzem Band den Namen eines Gefallenen trägt, und dann die Stabarten mit den festgewöhnten Adlern am Führer vorbeigezogen werden. Der Führer stand in einem Auto, bei ihm sieht man Obergruppenführer Brüdner, den Chef des Stabes Luge mit seinem Adjutanten Oberführer Reimann, Reichsminister Dr. Frick und Brigadeführer Frick, ferner den Reichspropagandachef SA-Gruppenführer v. Tschammer und Osten.

Als der letzte Marschschritt verhallt ist, und nur noch aus der Ferne abgerissene Musikklänge herüberhallen, begibt sich der Führer durch das große Tor zurück in die Reichskanzlei. Da aber reißt hier und da die Absperrung, und Kinder, Jungen und Mädchen, stürmen auf den Führer zu, um ihm Blumen zu bringen, ihm, manchmal frisch und manchmal fadenduftig, Glückwünsche zu bringen und ihm die Hand zu drücken.

Anschließend an den Vorbeimarsch unterhielt sich der Führer mit den SA-Führern der Gruppe Berlin-Brandenburg noch einige Zeit in der Reichskanzlei. Noch mehrmals zeigte sich der Führer im ersten Stockwerk der Reichskanzlei an einem Fenster, da mit den gewohnten Sprechwörtern die erregte große Menschenmenge immer wieder nach ihm verlangte und in immer neuen Reihen ihren Vorhang und ihrer Begeisterung Ausdruck gab.

Die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht.

Berlin, 2. Januar. Am Vormittag des Neujahrstages überbrachte der Reichswehrminister, begleitet vom Chef der Heeresleitung und vom Chef der Marineleitung, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht. Generaloberst v. Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer wurde und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückschaue. Er gedachte der Niederschlagung der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers — eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war, als gegen einen der beiden Säulen, die das Gewölbe des neuen Reiches tragen. Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie hinreichend gewachsen sei in den wärmenden Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes.

Der Reichswehrminister schloß seine Ansprache mit folgenden Worten: „Mein Führer! Die Aufgaben, die aus dem Flug der Ereignisse hervorgehoben, sind unermesslich mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatenvertrauen verbunden. Der große Feldmarschall zog nach Wallach, wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, ebenfalls unter den Gefährten der Liebe, des Vertrauens und inangestrichelter Kameradschaft. Wir bieten Sie Ihnen Dank dar und fügen die heilige Vericherung hinzu, daß für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!“

Der blinde Passagier

Roman von Georg Barr

(Nachdruck verboten.)

Sie schwieg eine Weile, da sie fürchtete, sich durch den Klang ihrer Stimme zu verraten. Erst als sie ihre Fassung wiedererlangt hatte, antwortete sie:

„Sie brauchen nicht auf den Busch zu klopfen, Baron de Varenne“, sagte sie so unbefangen, wie sie konnte. „Ich weiß, auf wen Sie anspielen, aber es ist mir völlig gleichgültig, ob der betreffende Herr in festen Händen ist oder nicht. Wenn Sie aber Mr. Oswald und Olga Oboffi verdächtigen, ist es Ihre Pflicht, offen auszusprechen, ob und was Sie wissen. Sie können es mir ruhig sagen. Ich bin alt genug, um es zu vertragen, daß man die Dinge beim rechten Namen nennt.“

„Da Sie so schnell verstanden haben, was ich meine, brauche ich nicht auf Einzelheiten einzugehen. Sie können ebenso gut hören und sehen wie ich.“

„Ich sagte Ihnen bereits, daß er mich liebt“, entgegnete sie. „Kann ein Mann zwei Frauen zu gleicher Zeit lieben?“

„Ich will nicht behaupten, daß er die Oboffi liebt“, erwiderte er, „aber das ist ja auch nicht nötig. Vielleicht genügt es, daß er ihr keinen Widerstand leistete, wenn Ihnen dies etwas sagt.“

„Es sagt mir etwas, aber ich glaube es nicht. Ich habe volles Vertrauen zu der Widerstandskraft Mr. Oswalds.“

„Und ich ein noch größeres zu den Fähigkeiten Mme. Oboffts, solche Widerstandskraft zu brechen“, erwiderte er mit einem zynischen Lächeln. „Jedenfalls ist es Tatsache, daß die beiden in der Nacht, als das Attentat auf das kleine Bauernmädchen verübt wurde, in inniger Umarmung, dicht bei der Tür zu ihrem Hause zusammenstanden.“

„Das ist eine Lüge, Baron de Varenne“, rief sie aufbrausend.

„Ein hartes Wort, Marion, und ein unverdientes obendrein“, antwortete er. „Mein Gewährsmann ist ganz positiv in der Sache. Ich kann ihn zwar nicht nennen, aber das ist wohl auch nicht nötig. Oswald leugnet gar nicht, mit der schönen Olga damals beisammen gewesen zu sein. Er hat sich sogar auf sie bezogen, als er erzählte, zwei Käufer gesehen zu haben.“

„Es ist unverantwortlich von Ihnen, so etwas zu sagen auf Grund eines Gewährsmannes, den Sie nicht nennen wollen, Baron de Varenne. Vergessen Sie auch nicht, daß Olga Oboffi meine Freundin ist.“

„Ah!“, rief er, „das vereinfacht die Sache. Sie wird sich zweifellos dieser Freundschaft würdig erweisen, indem sie Ihnen Oswald anliefern, vielleicht etwas ramponiert, aber garantiert noch.“

„Kein Wort weiter!“, rief sie bestig. „Ich habe genug von Ihnen gehört. Rein, folgen Sie mir nicht, ich finde meinen Weg allein!“

Damit wandte sie sich ab und lief ihrem Hause zu. Er sah ihr nach, bis sie in der Hütte verschwand. Darin angelangt, warf sie sich schluchzend auf ihr Bett.

Achtes Kapitel.

Bobby gibt ein Geheimnis preis.

Bobby Ray, der Diamantendieb, war aus einiger Entfernung Zeuge der erregten Auseinandersetzung zwischen Marion Benor und Baron de Varenne gewesen. Als dieser an ihm vorüberging, sprach er ihn an. „Was war los, Bill?“, fragte er. „Haben Sie eines über die Schnauze gekriegt?“

Es war Bobbys Gewohnheit, jedermann in der Kolonie, ohne Rücksicht auf Stand, Nation und Konfession mit Bill anzureden.

De Varenne warf ihm einen verächtlichen Blick zu. „Ehernen Sie sich zum Teufel!“ murmelte er und ging seines Weges.

Bobby rief sich vergnügt das Sinn.

„Vor zwei Monaten hätte er mir überhaupt keine Antwort gegeben.“ Dann veranfert er in Nachdenken. Die Nebenbuhlerschaft zwischen de Varenne und Oswald um die Gunst des jungen Mädchens war dem verschmitzten Menschenkenner, der Bobby Ray, kraft seiner Kunst, fremden Völkern zu eigenen zu verwandeln, war, kein Geheimnis geblieben, und seine Sympathie lag durchaus auf Oswalds Seite. Er wußte etwas von de Varenne und glaubte, dieses etwas würde, an richtiger Stelle vorgebracht, Oswald nützen. Darum machte er sich zu Lady Marions Haus auf.

An der Tür traf er mit ihrer Tante zusammen, die eben von der Feyer heimkehrte. Sie war sehr erlauft, als sie den Besucher erkannte.

„Was wünschen Sie?“, fragte sie.

Bobby Ray zog höflich den Hut.

„Ich möchte der Miß etwas sagen“, antwortete er. „Ich sah sie hineingehen. Sie brauchen mir daher nicht erst zu versichern, daß sie nicht zu Hause ist.“

„Sie wird aber müde sein“, erwiderte Mrs. Vandertlyp. „Es war ein anstrengender Tag für sie. Kommen Sie ein andermal wieder.“

„Wer ist es, Tante?“ kam eine Stimme aus dem Hintergrund.

„Bobby Ray“, antwortete der Besucher für die Tante. „Sie kommen sehr ungelegen, Mr. Ray“, bemerkte Mrs. Vandertlyp abweisend. „Baron de Varenne wohnt gleich hier ein.“

„Das glaube ich nicht“, unterbrach Bobby Ray grinsend. „Fragen Sie das Fräulein, ob ich recht habe oder nicht.“

„Kommen Sie herein, Bobby“, rief Marion.

„Aber Marion“, wandte ihre Tante ein, „weißt du nicht, wer —“

„Sie weiß es, darauf können Sie Gift nehmen“, bemerkte Bobby Ray. „Aber ich bin nicht gekommen, um Ihren Schmutz zu klauen, denn erstens, was soll ich mit dem, und sodann bin ich Kandidat für den Polizeidirektorposten. Mr. Oswald selbst hat mich aufgestellt. Ich ist schlau, verdammt schlau. Bobby“, sagte er zu Marion. „Sie sind der gerissenste Salumte, den ich kenne, und was Sie über Verbrecher nicht wissen, hätte bequem aus einem Briefmarken-Platz. Darum werden wir Sie zum Obersten der Trigger-Insel machen. Klug von ihm, nicht wahr? Aber darüber wollte ich nicht sprechen. Ich möchte dem Fräulein etwas über den Baron sagen, das sie interessieren wird.“

Marion war inzwischen aus dem Nebenzimmer gekommen und lud den Besucher ein, Platz zu nehmen. Sie hatte die Spuren der Tränen sorgfältig beseitigt, aber ihre Augen sahen müde und traurig aus.

„Was ist es, Bobby?“ fragte sie ruhig.

„Die Sache damals auf der 'Doraine', antwortete Bobby Ray, „als Oswald mit dem Baron einen kleinen Kampf hatte, weil er nicht arbeiten wollte. Ich dachte mir, daß Baron hat Ihnen nicht die reine Wahrheit darüber gesagt. Habe ich recht oder nicht?“

„Ich habe ihm geglaubt, und das genügt“, erwiderte Mrs. Vandertlyp.

„No schön“, sagte Bobby Ray, seinen Hut ergreifend. „Dann kann ich ja gehen. Guten Morgen!“

(Fortsetzung folgt.)



Die französisch-italienischen Verhandlungen auf dem toten Punkt.

Neuorientierung Frankreichs?

Der Eindruck, den gutunterrichtete französische Kreise aus der Aussprache Lavals mit dem italienischen Botschafter gewonnen haben, ist ausgesprochen pessimistisch. Man verhehlt kaum noch, daß die französisch-italienischen Verhandlungen sich totgelaufen haben, obwohl man den Ausdruck „Scheitern“ möglichst vermeidet und sich auf die Bemerkung beschränkt, daß die Reise Lavals nach Rom verschoben sei und die Besprechungen von Kanzlei zu Kanzlei fortgeführt würden. Der Optimismus, den man noch vor einigen Tagen zur Schau trug, und den noch am Neujahrstag der römische Botschafter eines Pariser Nachmittagsblattes bezeugt zu haben, ist jedenfalls verfliegen. Die französische Diplomatie hat sich anscheinend davon überzeugen müssen, daß die italienische Orientierung mit der bisher betriebenen kleinen-Entente-Politik nur schwer durchführbar ist. Daß Frankreich sich wieder mehr nach England und über England vielleicht nach Deutschland hin orientieren könnte, ist eine in gewissen politischen Kreisen angelegentlichste Möglichkeit, die, obwohl jede positive Unterlage hierfür fehlt, wiedergegeben zu werden verdient.

Die Schwierigkeiten des Garantiepakts.

Paris, 2. Januar. Am heutigen Mittwoch tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, im Elysee ein Ministerrat zusammen, in dessen Verlauf die Entscheidung über die Lavalschen Reisepläne nach Rom fallen wird. Man behauptet, Präsident Lebrun sei sehr für die Durchführung der Reise. Inzwischen findet man in der Presse keine Anhaltspunkte dafür, daß die entscheidenden Schwierigkeiten behoben worden sind. Die Zeitungen bezeichnen den Stand der Erörterungen als unerbäulich. Nach dem „Devoir“ soll Österreich nun zugestanden haben, daß es sich mit der Teilnahme der Nachfolgestaaten an dem Garantiepakt abfinde. Sie sollen jedoch ihre Opposition gegen die Beteiligung von Staaten, geographische Nachbarn Österreichs sind, Französischerseits solle man allerdings diesen Einwand nicht als „endgültig“ gelten lassen. Das „Echo de Paris“ berichtet,

Mussolini habe dem französischen Botschafter in Rom, Chambrun, noch immer nicht den Empfang bewilligt, um den dieser im Auftrag seiner Regierung bereits am Sonnabend nachgekommen sei. — Gewissen Gerüchten zufolge, die der „Petit Parisien“ wiedergibt, habe Italien jetzt sogar vorgeschlagen, daß außer Rumänien noch ein anderer Staat, der nicht geographischer Nachbar Österreichs ist, nämlich Polen, an dem Garantiepakt beteiligt werden soll. An sich, so bemerkt das Blatt, wäre die polnische Teilnahme nicht nachteilig, aber es sei schwer zu begreifen, wie Polen diese neuen Verpflichtungen mit denjenigen in Einklang bringen könnte, die es mit Deutschland verbänden.

Nirgendes Gegenliebe für Lavals Pläne

Englische Stimmen zur Stodung in den französisch-italienischen Verhandlungen.

London, 2. Januar. Die jähle Wendung, die zum Jahresende in den französisch-italienischen Verhandlungen eingetreten ist, wird auch heute in der Londoner Presse eifrig erörtert. Die Ursache der Stodung wird ungefähr in allen in Frage kommenden Ländern gesucht.

Ein Schritt Deutschlands, Einwendungen Ungarns, zögernde Haltung Rumäniens, Mangel an Bereitwilligkeit Österreichs und Schwierigkeiten Italiens werden angeführt. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ führt aus, wenn in Paris angedeutet werde, daß Flandin und Laval auch bei Nichtzustandekommen des Rombesuches nächste Woche nach London kommen werden, so seien die Beweggründe offenbar doppelter Art: Erstens würde ein Besuch in London dazu dienen, den Fehlschlag der Verhandlungen mit Italien zu verhüllen und einiges von dem verlorenen Ansehen wiederherzustellen. Zweitens wünsche die französische Regierung, nachdem es ihr nicht gelungen sei, mit Italien in der österreichischen Frage eine Einheitsfront herzustellen, jetzt dringend eine Einheitsfront mit Großbritannien in der Rüstungsfrage. Der leitende Gedanke sei, eine Gruppe von Staaten zum Zusammengehen mit Frankreich zu veranlassen und Deutschland gegenüberzutreten.

„Deutschlandtreue, Volkstreue, Glaubensstreue“

Hirtensbrief der evangelischen Kirche Österreichs.
Wien, 1. Januar. Von den Kanzeln der evangelischen Kirchen wurde am Neujahrstage ein Hirtensbrief verlesen, dessen Schlußabsatz sehr bemerkenswert ist. Die evangelische Kirche, so heißt es darin, wünscht, daß solche Volksgenossen, die Anschlag an sie aus rechtlichen Gründen suchen — wie es Tausende im vergangenen Jahr getan haben — daran nicht gehindert werden, daß vielmehr solche Personen, wie es das Gesetz vorschreibt, in der freien Wahl des Bekenntnisses nötigenfalls von der Behörde geschützt werden. Die Aufgabe für die evangelische Kirche im Jahre 1935 kann in drei Worten umschrieben werden: Österreich, deutsches Volk, evangelische Kirche. Diesen drei Worten entsprechen drei Bekenntnisse: Deutschlandtreue, Volkstreue, Glaubensstreue.

Glückwunschaustausch zwischen Bundespräsident Miklas und dem Führer.

Berlin, 2. Januar. Der österreichische Bundespräsident Miklas hat dem Führer und Reichskanzler anlässlich des Jahreswechsels seine aufrichtigsten Glückwünsche übermittelt, die der Führer und Reichskanzler im gleichen Sinne telegraphisch erwidert hat.

Aus aller Welt.

Verhängnisvolle Gasexplosion. — Ein Kind getötet, vier Kinder schwer verletzt. Am Dienstagvormittag spielten in Berlin Kinder mit bengalischen Streichhölzern. Ein brennendes Streichholz fiel in einen Schacht, in dem Kohre der Gaswerke liegen. Hier hatte sich infolge eines undichten Ventils Gas ansammelt. Durch das brennende Streichholz explodiert das Gas. Zwei Kinder fielen in den Schacht, während die anderen auf die Straße geschleudert wurden. Fußgänger, die den Vorfall beobachtet hatten, holten die in den Schacht gefallenen Kinder heraus und benachrichtigten die Feuerwehr, der es gelang, nach ungefähr 40 Minuten den Schacht zu befreien. Von den Kindern wurde ein 14-jähriges Mädchen so schwer verletzt, daß es bereits seinen Verletzungen erlegen ist. Vier weitere Kinder wurden schwer verletzt.

Doppelmord in Dortmund. Am Dienstagvormittag wurden in einem Hause in der Koffstraße in Dortmund ein Paul Landin und eine Frau Nicht erschossen aufgefunden. Der Mörder, ein gewisser Bruno Lachmann, wurde unmittelbar nach der Tat festgenommen. Einzelheiten über Mord und Ausführung sind noch nicht bekannt.

90 000 Hausdurchsuchungen in Wien. Ueber die Größe und das Ausmaß des politischen Kampfes in Österreich gibt ein Aufsatz, den der Polizeipräsident von Wien, Dr. Stahl, unter dem Titel „Das schwerste Jahr der Polizei“ in der christlichsozialen „Reichspost“ veröffentlicht, bereiten Aufschluß. Dr. Stahl gibt in dem Aufsatz bekannt, daß in dem Zeitraum vom 31. März bis zum 31. Juli 1934 in Wien mindestens 30 000 Personen durch Kriminalbeamte verhaftet wurden. Dabei sind Personen, die bei Kundgebungen durch Wachbeamte oder durch Abteilungen der Exekutive festgenommen wurden, nicht mitgerechnet. In Wien wurden in dem gleichen Zeitraum 80 000 Hausdurchsuchungen vorgenommen, wovon 25 000 Fälle ein positives Ergebnis gehabt hätten.

Datenkreuz auf einem englischen Rathaus. Zu ihrem großen Erstaunen bemerkten am Morgen des Neujahrstages die Bewohner der ostenglischen Küstenstadt Cromer, daß auf einem Flaggenmast des Rathauses eine große Datenkreuzflagge in Silber und Schwarz wehte. Da die unbekannten Täter die Flaggenleinen abgeschritten hatten, mußte der Mast umgelegt werden, um die Fahne zu entfernen.

Panik bei einer Neujahrfeier in einem Pariser Boulevard-Restaurant. In einem auf den großen Boulevard gelegenen Restaurant brach während der Neujahrfeier durch die Unvorsichtigkeit eines Kinooperateurs, der eine Lichtbildaufnahme machen wollte, ein Brand aus. Es entstand eine allgemeine Panik und sämtliche Gäste stürzten zum Ausgang. 24 Personen erlitten dabei ziemlich schwere Verletzungen und Lutschungen. Die meisten von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Feuerwehr gelang es nach kurzer Zeit, den Brand zu löschen. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch einige beherzte Gäste.

Vor dem Beginn des Lindbergh-Prozesses.

New York, 2. Januar. Die kleine Stadt Flemington im Staate New Jersey wird durch den am heutigen Mittwoch beginnenden Prozeß um die Entführung des Lindberghkinds voraussichtlich monatlang im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen, sehr gegen den Willen der in ihrer gewohnten Arbeitswelt ungeniert lebenden Bewohner. Das Gerichtsgebäude, in dem der Hauptmann-Prozeß stattfindet, ist etwa 100 Jahre alt. In aller Eile wurde der Gerichtssaal für den Miesenprozeß vorbereitet. 132 neugelegte Telephonröhre verbinden ihn mit allen Großstädten Amerikas und selbst dem Auslande. Alle Unterkunftsräume des Städtchens sind völlig überfüllt. Der ständig steigende Zustrom von Neugierigen schafft Verkehrsprobleme, von denen die kleine Stadt bisher völlig frei war. Erhebliche Sorge bereiten auch die großen Kosten des Prozesses. Der Staat wird jedoch in dieser Angelegenheit der Gemeindeverwaltung zu Hilfe kommen.

Nach 200 Zeugen werden im Verlaufe des Prozesses vernommen werden. Die heutige Prozeßeröffnung dürfte ebenso wie die Verhandlungen in den nächsten Tagen nur Formalitäten bringen, vor allem die Wahl der zwölf Geschworenen. Sie werden gewählt aus 150 vorgewählten Bürgern und Bürgerinnen Flemingtons. Unter ihnen befindet sich eine erhebliche Zahl von Deutschstämmigen. Bis die Vollständigkeit der Geschworenenbank erreicht ist, dürfen einige Tage vergehen, da die Anklagebehörden und die Verteidigung sich genau vergewissern werden, ob sich die Geschworenen auch vorurteilsfrei fühlen. Unter den Zeugen sind außer dem Ehepaar Lindbergh und Frau Hauptmann besonders zu nennen die Pflegerin des Lindberghkinds, Betty Gow, sowie der häufig erwähnte Gendarm.

Beide Seiten haben sich die Vernehmung weiterer

bisher noch ungenannter Zeugen vorbehalten. Die Blätter, die sich bereits spateilang mit dem Prozeß beschäftigen, erwarten von den Aussagen dieser Zeugen besondere Ueberraschungen.

Bluttat eines Dienstantlassenen.

Chemnitz, 2. Januar. (Eig. Meldung). Im Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer Städtischen Elektrizitätswerkes kam es heute vormittag zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor Zifos und dem entlassenen Kraftwagenführer Rabe. Dabei gab der Kraftwagenführer einen Schuß auf den Direktor ab, der jedoch fehlging. Bei einem zweiten Versuch versagte der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Rabe flüchtete nun in ein Nachbargebäude, wo er einen Selbstmordversuch verübte, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank. Er wurde in bedenklichem Zustande gleichfalls ins Krankenhaus gebracht.

Devisenverbrecher gesucht.

Berlin, 2. Januar. Die Justizprokessstelle Berlin teilt mit: Von der Zollfahndungsstelle Berlin wird Graf Carlo Carsten aus Lichterfelde wegen Devisenverbrechens gesucht. Er besitzt Pässe auf die Namen György und Alberti und hält sich möglicherweise noch in Deutschland auf. Das Publikum wird um Mithilfe bei der Fahndung gebeten. Bei Aufsuchen des Gesuchten ist sofort die nächste Polizeistelle um Festnahme zu ersuchen.

Der blinde Passagier

Roman von Berg Barr

(Nachdruck verboten.)

„Einen Augenblick“, rief Marion. „Baron de Barrenne erzählt uns, Mister Oswald habe ihn mit dem Revolver bedroht und auf ihn geschossen. War es nicht so?“

„Keine Spur“, antwortete Bobby mit einem breiten Grinsen. „Andersrum war's richtiger. Der Baron hatte den Revolver, und er drohte. Der Schuß ging los, als Oswald ihm das Schießesien aus der Hand nahm.“

„Ja, danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Bobby“, sagte das junge Mädchen. „Es war sehr nett von Ihnen.“

Bobby Ray blieb noch an der Tür stehen und spielte nervös mit seinem Hut.

„Mir war's lieber, Sie würden Oswald nichts davon sagen“, bemerkte er endlich und als er draußen war, fügte er, zu sich selbst sprechend, hinzu: „Das nächstemal, wenn du mich wieder zum Teufel schickst, mein lieber Baron, werde ich dich nach dem Wege fragen. Du kennst ihn offenbar besser als ich.“

Alein gelassen, warf Mrs. Vandertip ihrer Nichte einen mißbilligenden Blick zu.

„Du glaubst anscheinend wirklich, was der Bursche sagte, Marion?“

„Natürlich glaube ich es“, antwortete das junge Mädchen. „Wort für Wort.“

Reimtes Kapitel.

Der Winterbricht an.

In der folgenden Nacht brach ein heftiger Sturm los. Die Seeleute unter den Kolonisten erklärten schmeißend, daß es nach Schnee rieche. Tatsächlich war am nächsten Morgen die Insel mit einer glitzernd weißen Hülle bedeckt, der Winter der südlichen Zone war allen Ernstes gekommen.

Die Kinder tummelten sich auf dem Wege zur Schule lübelnd im Schnee herum. Er bereitete ihnen keine Sorge, und sie wußten nichts von der Angst der Älteren gegenüber den ihnen unbekanntem klimatischen Verhältnissen.

„Wie gut es die Kinder haben“, bemerkte Oswald als interessierter Zuseher einer Schneeballschlacht. „Ich frage mich oft, warum wir aufwachsen.“

„Offenbar, damit wir schätzen lernen, wie schön es ist, ein Kind zu sein“, antwortete der philosophische Architekt Fritz. Dann blickte die beiden bejagte in das Schneegestöber, das eine Jahreszeit ankündigte, deren Dauer und Härte sie nicht kannten.

Professor van Overschelde allein hatte keine solchen Besorgnisse. Er hatte die Vegetation der Insel genau studiert und war der Überzeugung, daß der Winter kurz und nicht streng sein würde. Es gab auf der Insel tropische Pflanzen, allerdings nur solche der weiterbestehendsten Arten, und aus diesem Umstand zog er die erwähnte Schlußfolgerung.

„Wir werden vielleicht einige kurze Frostperioden haben“, war seine abschließende Meinung, „ähnlich wie in Florida oder Italien, aber das ist alles. Die Singvögel bleiben hier, und das ist ein gutes Zeichen. Nein, die Sache wird nicht schlimm werden.“

Zimmerlin hielt der Rat der Zehn es für angezeigt, für ausreichende Beschäftigung der Kolonisten während des Winters zu sorgen. Die bisher so gute Stimmung unter ihnen klang bedenklich ab, je kürzer der Tag und je blasser die Sonne wurde. Es war nicht allgemein bekannt geworden, aber zwei der Kolonisten hatten Selbstmordversuche gemacht, und eine brasilianische Dame war einem Nervenzusammenbruch nahe. Sie hatte einen Gatten und zwei kleine Kinder in Rio.

Auf Anregung von Architekt Fritz wurde ein Wettbewerb unter dem Motto „Schmüde dein Heim“ veranstaltet, der mit Feuerifer von den männlichen und besonders den weiblichen Kolonisten aufgenommen wurde. Handwerkerlehren wurden abgehalten, in denen alle Erwachsenen in irgendeinem Gewerbegebiet unterwiesen wurden. Es gab binnen kurzem sachkundige Maurer, Zimmerleute, Steinmetze, Tischler, Maler, Schlosser und Gärtner.

Unter ihren Händen verschönerten sich die Heimstätten außen und innen. Sie verloren den Eindruck des Rohen, Notdürftigen und wandelten sich zu hübschen Landhäusern. Die Fenster erhielten Gesimse und Umrahmungen, die Eingangstüren aus Stein gemeißelte Stufen. Professor Flattner hatte eine Anzahl Spindeln und Weibstühle gebaut, auf denen die älteren Frauen und die Kinder den auf der Insel gewonnenen Flachs zu Leinen verarbeiteten. Es war grober Stoff, aber sehr geeignet für Arbeitskleidung, Vorhänge und Matrasen vor den Häusern.

Aus dem verschiedenartigen Gewerbeleiß der Kolonisten entwickelte sich allmählich ein regelrechter Geschäftsbetrieb. Mrs. Oboffi gründete einen Hutfabrik, Mrs. Vandertip eine Damenschneiderei, und ihre Nichte, Lady Marion Tenor, wurde Schullehrerin. Mister Rott, der erste Offizier der „Doraine“, eröffnete einen Laden, worin er das verkaufte, was Professor van Overschelde ihm ermächtigte, Tabak zu nennen. Signora Carem leitete eine Musikschule und der große Tenor Vattisti, der zweite Carnio, ließ sich dazu herab, Herrenschneider zu werden.

Damit stellte sich auch die Notwendigkeit ein, ein Zahlungsmittel zu schaffen. Die Volkswirtschaftler traten zusammen und berieten eingehend diese schwierige Frage. Als Ergebnis ihrer Beratungen wurden alle gangbaren Währungen auf der Insel außer Kurs gesetzt. Auf diese Weise sollte den Kolonisten ihr Besitz an Vermitteln für den Tag der Befreiung erhalten bleiben.

Auskauf dessen wurde ein neues Geld ausgegeben, dessen Deckung in Arbeitszeit bestand. Eine Stunde war die Einheit, und das Einkommen des einzelnen hing daher von seiner Bereitwilligkeit zum Arbeiten ab. Die Handpresse der „Doraine“ druckte Scheine für vier, halbe und ganze Stunden, sodann für drei, fünf und zehn Stunden.

Im Verlaufe der Zeit konnte man auf der Triggertinsel Zwiegespräche von etwa der folgenden Art hören: „Was kostet der Hut, Mrs. Oboffi?“ „27 Stunden, Mrs. Bloch.“

Oder: „Geben Sie mir für eine halbe Stunde Tabak, Mr. Rott.“

Oder: „Was fällt Ihnen ein, mir für das Befohlen der Schube sechs Stunden zu berechnen, Mr. Ridelby? Drei sind auch genug.“

Jedes Mitglied der Kolonie über vierzehn Jahre war gezwungen, einer Beschäftigung nachzugehen. Es stand ihm die Wahl offen, jedoch mußte sie von dem Arbeitsauschuß gebilligt werden, sonst entschied dieser entsprechend den Fähigkeiten des einzelnen.

Eine Steuer wurde eingeführt im Ausmaße von zwei Stunden wöchentlich, aus denen die Schule, die Kirche, das Krankenhaus und die „Regierung“ bezahlt wurden.

(Fortsetzung folgt.)



Das legendäre Wirken der NSB

Gesunde Wohnungen für kinderreiche Familien
Das Amt für Volkswohlfahrt, Gau Sachsen, teilt mit: Im nationalsozialistischen Staat soll der Mensch auch Lebensfreude empfinden dürfen; dazu gehört in allererster Linie, daß er in einer freundlichen, gesunden Wohnung lebt. Die in den letzten Monaten planmäßig im ganzen Gau Sachsen vorgenommenen Nachprüfungen haben ein erschütterndes Bild ergeben, inwieweit noch Volksgenossen mit ihren Familien in geradezu ungläublichen Elendsquartieren hausen müssen. Dabei ist keineswegs an solche Wohnungen gedacht, die lediglich überfüllt sind. Selbstverständlich ist auch hier Hilfe vorzuziehen, aber am dringendsten soll zunächst dort eingegriffen werden, wo es sich um abgewohnte Unterkünfte handelt, deren unfreundlicher Zustand bedrückend auf die Bewohner wirkt. Wirkliche Elendslöcher, die für den menschlichen Aufenthalt überhaupt nicht geeignet sind, müssen nach und nach überhaupt verschwinden.

Jetzt sollen jene Wohnungen erfährt werden, die durch einen neuen Farbenanstrich der Familie wieder Freude am Zuhause zu geben vermögen. Das Amt für Volkswohlfahrt bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP hat zunächst gemeinschaftlich mit der Gauleitung durch Unterstellung seitens der Reichsamtverwaltung 50000 RM bereitgestellt, die dazu dienen sollen, geeignete Wohnungen hilfsbedürftiger und kinderreicher erbgewandter Volksgenossen wieder in einen freundlichen Zustand zu versetzen.

Natürlich ist es nicht möglich, mit dieser Summe alle Schäden zu beseitigen, an die erst mit der Zeit herangegangen werden kann — aber es ist doch ein Anfang gemacht worden, dem weitere Maßnahmen folgen werden. Dabei hat sich die NSB auch an die Hauseigentümer gewandt, die ja ebenfalls ein dringendes Interesse daran haben, die Wohnungen ihrer Häuser in einen menschenwürdigen Zustand zu bringen, und von denen erwartet wird, daß sie sich auch geistlich an der Aktion beteiligen.

Eine besonders zu begrüßende Hilfeleistung hat der Landesverband Sachsen des deutschen Malerhandwerks eingeleitet, der die Malerinnungen verpflichtet hat, die Vorrichtungsarbeiten in einwandfreier, werkgerechter Weise mit einem wesentlichen Preisnachschuß auszuführen.

Es ist zu hoffen, daß es durch das erfreuliche Zusammenwirken verschiedener Kräfte im Sinne echter Volksgemeinschaft möglich sein wird, recht vielen Volksgenossen das bequeme Gefühl einer netten, lauberen Heuslichkeit zu vermitteln. Sollte noch mehr fehlen, was zur freundlichen und zweckmäßigen Ausstattung einer Wohnung gehört, wird die NSB auch hier zu schaffen versuchen. Demnächst soll z. B. eine Bettenhilfe durchgeführt werden, durch die es möglich sein wird, ebenfalls kinderreichen Familien die fehlenden Betten zuzuwenden.

Die NSB macht nicht viel Aufhebens von ihren Leistungen; aber wenn sie etwas tut, so tut sie es richtig und vermeidet halbe Maßnahmen. Sie wird auch weiter bemüht sein, den bedürftigen und würdigen Volksgenossen mit praktischer Unterstützung zu helfen.

Richtlinien für das neue Kampfsjahr

Gauleiter Rutschmann an die Amtsleiter und Angehörigen der Gauleitung

In der Gauleitung versammelten sich die Amtsleiter, Sachbearbeiter und Angestellten der Gauleitung unter Führung des Gauarchivführers Horbauer, um vom Gauleiter

die Richtlinien für die Arbeit des neuen Jahres entgegenzunehmen.

Gauleiter Rutschmann, der in Begleitung des stellvertretenden Gauleiters Dr. Frick und seines Adjutanten Boos eingetroffen war, dankte seinen Mitarbeiterinnen für die bisher geleistete Arbeit und die ihm so zahlreich ausgesprochenen Glückwünsche. Das Jahr 1934 konnte nur durch die Kraft und Staatskunst unseres Führers so erfolgreich für Deutschland abgeschlossen werden. Auch das Jahr 1935 werde wieder ein Kampfsjahr sein. Für die Amtsträger und Angestellten der Gauleitung bestehe zunächst die Pflicht, in unentwegter Arbeit an die dem einzelnen gestellten Aufgaben heranzugehen und im Sinne höchster Verantwortung den Posten auszufüllen, an den der Führer einen jeden gestellt hat. Mehr sein als scheinen, Becheidenheit und Bescheidenheit seien die Tugenden, durch die jeder sich auszeichnen müsse. Nur durch verantwortungsvolles Schließen und tiefstem Vertrauen können wir dem Führer unseren Dank abstellen. So erwarte er, daß jeder auch im neuen Jahr seine Pflicht für Führer und Volk erfülle.

Das Ende der sächsischen Justizverwaltung

Im Sächsischen Justizministerium hielt der bisherige sächsische Justizminister und jetzige Beauftragte des Reichsjustizministers für Sachsen und Thüringen, Dr. Thierack, aus Anlaß des Überganges der sächsischen Justizverwaltung auf das Reich vor den Beamten des Ministeriums eine Ansprache, in der er eingangs auf die nun endlich durchgreifende Rechtseinheit des Reiches als eine wunderbare Erscheinung des Nationalsozialismus hinwies. Die Beauftragten des Reichsministers der Justiz haben die Geschäfte der obersten Landesjustizverwaltung überleitend fortzuführen. Ein Teil der Geschäfte sei schon teilweise vom Reich übernommen worden, die der Strafrechtspflege, die Gnadenfachen — soweit der Reichsstatthalter nicht zuständig ist — und der Strafsvollzug; ein anderer Teil werde vom Generalsstaatsanwalt und dem Präsidenten des Oberlandesgerichts übernommen werden; zurückgeblieben sei die Zivilrechtspflege, die freiwillige Gerichtsbarkeit und die Personalverwaltung. Der Beauftragte des Reichsministers teilte mit, daß die Beamten in den Landesjustizverwaltungen untergebracht oder vom Reichsjustizministerium übernommen werden. Der Beauftragte gelte nicht als Mitglied der Landesregierung, sondern unterstehe dem Reichsjustizminister.

Dr. Thierack hielt abschließend Rückschau auf die Entwicklung der Gerichtsbarkeit in Sachsen, deren Anfänge bis in das Jahr 1009 zurückreichen; damals erhielt Heinrich I. bei der Belehnung mit der Markgrafschaft Meissen auch das Recht der Gerichtsbarkeit zugesprochen. Seit dem Jahr 1318, in dem der erste sächsische Landesrichter ernannt worden sei, werde das Urteil „Am Rappen des Königs“ ausgesprochen; schließlich wurde im November 1931 das Sächsische Justizministerium gegründet.

Der Zug des Todes 1934

Im abgelaufenen Jahre hatte insbesondere das deutsche Volk den Tod einer größeren Zahl seiner bedeutendsten Führer im Weltkriege zu beklagen, an der Spitze das Hinscheiden seines größten Feldherrn und regierenden Staatsoberhauptes, des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten Paul von Hindenburg und von Hindenburg, der am 2. August, vormittags 9 Uhr, im Alter von 86 Jahren und genau zehn Monaten, am Jahrestage des Weltkriegsbeginns, in Meibitz die Augen zur ewigen Ruhe schloß. Aus der Reihe sonst bekannter Persönlichkeiten heben wir hervor:

- #### Staatsmänner und Politiker
2. Baille, Dr. Wilhelm, früh. Württemb. Staatsbräf., nahezu 60 J., Stuttgart.
 7. Kippler, Heinrich, früh. Herausgeb. d. „Tägl. Rundschau“, 68 J., Berlin.
 1. Fürstberg, Max, früh. Vorf. d. Deutsch. Bankbeamtenvereins, 62 J., Berlin.
 4. Voh, Peter Derm., Reichstagsabg., Führer der SA-Standarte II, Berlin.
 4. Sami Bascha, Kemaleddin, türk. Botschafter, 49 J., Berlin.
 25. 7. Volkoff, Engelbert, österr. Bundeskanzler, 42 J., Wien (Attentat).
 9. 10. Barthou, Louis, franz. Außenminister, 72 J., Marseille (Attentat).
 15. 10. Volcarré, Raymond, früh. franz. Minister u. Staatspräsident, 74 J., Paris.
 25. 10. Dellboigt, Walter, Ehrenstandartenführer der SA, 31 J., Berlin.
 18. 11. Gasparrri, Kardinalstaatssekretär, 82 J., Rom.
 8. 12. Junkel, Dr. Gustav, SA-Gruppenführer u. thür. Staatsrat, Weimar.

- #### Militärische Persönlichkeiten
1. von der Schulenburg, Conrad, General, 85 J., Schwedt a. Oder.
 3. 1. von Falkenhayn, Eugen, General d. Kav. a. D., 80 J., Berlin-Vichtersfelde.
 14. 1. Marchand, Franz, General, 71 J., Paris.
 4. 2. von Horn, General d. Art. a. D., vöhl. Präsid. d. Ruffenbundes Berlin.
 7. 4. von Cuen (gen. von Rothmaler), Karl, Generaloberst, ehem. Kriegsminister, 81 J., Mülheim a. Ruhr.
 16. 4. von Dörben, Karl Ludw., Oberst a. D., Militärchriftsteller, 57 J., Berlin.
 30. 5. Topo, Graf, Großadmiral, 87 J., Tokio.
 27. 7. Bautey, Marshall, früh. Generalresident von Marokko u. Kriegerminister, 80 J., Paris.
 8. 8. Kusmanel von Burgkstätten, Derm. Rudolf, österr. General, Verteid. von Przemyśl, fast 74 J., Wien.
 19. 8. Schamer, Wilh., Vizeadmiral a. D., 70 J., Hamburg.
 17. 10. von Basse, General d. Inf. a. D., 86 J., Dresden.
 19. 10. von Klud, Alexander, Generaloberst a. D., 88 J., Berlin.
 14. 11. von Hebert, Eduard, General d. Inf. a. D., früh. Generalgouverneur u. Deutsch-Ostafrika, 85 J., Scheide (Kr. Cosel O.-S.).
 17. 11. Todoroff, Georg, General d. Inf., bulg. Heerführer im Weltkrieg, Bour le mérites-Ritter, 74 J., Sofia.
 6. 12. von Hutter, Oskar, General d. Inf., Grober u. Riga Sept. 1917, 77 J., Berlin.
 14. 12. Schoepflin, Albert, General d. Inf. a. D., 81 J., Baden-Baden.

- #### Geliebte, Schriftsteller, Künstler
15. 1. Bahr, Hermann, Schriftsteller, 71 J., München.
 21. 1. Tross, Paul Ludwig, Prof. Architekt, München.
 1. 2. Haber, Fritz, Prof. Dr., deutsch. Chemiker, 65 J., Basel.
 2. 2. Wellmann, Walter, amerikan. Polarforscher, 75 J., New York.
 7. 2. Quefada, Prof. Ernesto, argentin. Soziologe u. Politik, 75 J., Soler (Schweiz).
 8. 2. Kraus, Prof. August, Bildhauer, 65 J., Berlin.
 11. 2. von Jöbels, Heber, Schriftsteller, 75 J., Berlin.
 16. 2. Jozemann, Richard, Dichter u. Übersetzer, 70 J., Derrenthal.
 17. 8. Meyer, Förster, Wilhelm, Verf. von „Alte Seidelberg“, 72 J., Berlin.
 5. 4. Riese, Hans, Volkshausleiterin, 58 J., Wien.
 9. 4. von Miller, Oskar, Geh. Rat, Schöpfer des Deutschen Museums, 79 J., München.
 13. 6. Dübler, Theodor, Dichter, 58 J., St. Blasien.
 26. 6. Ballenberg, Max, Schauspieler, 57 J., Karlsruhe.
 4. 7. Curte, Marie, Leiterin des Pariser Radiuminstituts, 63 J., Paris.
 18. 7. Faubert, Ernst Eduard, Komponist, 96 J., Berlin.
 30. 7. von Holzogen, Ernst Hebr., Schriftsteller, 80 J., München.
 19. 9. Bruh, Alfred, österr. Dichter, 43 J., Königsberg.
 26. 8. Vogel, Hugo, Prof. Dr. h. c., Maler, 79 J., Berlin.
 4. 10. Marteau, Prof. Henri, Geiger u. Komponist, 69 J., Vichy-les-Bains, Oberfrank.

- #### Wirtschaftsführer, Techniker
20. 8. Jäger, Erhard, Geh. Rat Dr. h. c., Führer der Kohlen- u. Eisenindustrie, 75 J., Berlin.
 18. 9. Bechstein, Edwin, Plansprecher, 75 J., Verchtesgaden.
 26. 9. Röchling, Dr. Fritz, Saarindustrieller, 70 J., Wiesbaden.
 5. 10. Büßing, Dr. h. c. Max, Automobilindustrieller, 60 J., Braunshweig.
 25. 11. Abel, Dr.-Ing. h. c. Hans, Erbauer des neuen Mercedes-Benz-Kennzeichens, Unterfrank.

- #### Fürstlichkeiten
17. 2. Albert I., König der Belgier, 59 J., Namur.
 20. 3. Emma, Königin-Mutter der Niederlande, 75 J., Haag.
 20. 6. Bernhard zur Lippe, Prinz, 62 J., München.
 3. 7. Prinz Heinrich, Gemahl der Königin Wilhelmina der Niederlande, 58 J., Haag.
 9. 10. Alexander I., König von Südbanien, 46 J., Marseille (Attentat).
 6. 12. Karl Michael, Herzog von Mecklenburg-Strelitz, lechter männl. Suroh des Hauses, 71 J., Kemplinn-Malchin.

- #### Sonstige Persönlichkeiten
18. 2. Tarrach, Dr. Siegfried, Schachgroßmeister, 72 J., München.
 14. 4. Raette, Reinhold, Wirk. Geh. Rat, früh. Staatssekretär des Reichspostamtes, 88 J., Berlin.
 8. 6. Drexel, Alfred, Reichsbahnrat, Administ. Mgl. d. deutsch. Himalaya-Expedition, am Ranga-Parbat.
 16. 7. Meerk, Will, Leiter d. deutsch. Himalaya-Expedition, gleichfalls am Ranga-Parbat.
 3. 8. von Bangen, Hebr. Karl Friedrich, deutsch. Turnerreiter, 49 J., Potsdam.
 12. 8. von Reichsch, Hugo, Hebr. ehem. Hofmarschall des Kaisers, 80 J., Berlin.
 19. 9. Berger, früh. i. Vorf. d. Deutsch. Turnerschaft, 79 J., Mühlhausen i. Thür.
 21. 9. Stojak-Sarasant, Hans, deutsch. Juristdirekt., 61 J., Sao Paulo (Brasilien).
 15. 10. Fischer, S., Verleger, Berlin.
 29. 10. Gaudewitz, Hermann, Verleger, 75 J., Berlin.
 25. 11. Schögel, Dr. Gust, früh. Reichsjustizminister (1927-1932), 60 J., München.

Gasthof Schwarzes Roß

Sonnabend, den 5. Januar

Schlacht - Fest

— Wellfleisch ab vorm. 10 Uhr. —

Es laden ergebenst ein Arthur Hant u. Frau.

Handwerk tut not!



Buchdruckerei Hermann Rühle.

Les die Offendorfer Zeitung

Die Haustürplakette des WHW 1934/35 für Januar



Einmal, Zweimal, Drimal.

Beim dritten Mal öffnen Sie bestimmt, auch wenn Sie eigentlich gar niemanden erwarten.

Wer so beharrlich ist, denken Sie, wird mir wahrlich einmal etwas Wichtiges zu sagen haben.

Hier aber wird es nicht nur drimal — hier wird es sogar achtmal „klingeln“!

Was folgt daraus?

Doch Ihnen sehr Wichtiges gesagt werden soll!

Beachten Sie also diese Anzeigenreihe — werden Sie jede einzelne Anzeige auf.

Das Wunder vom Ost zum London selbst!

Alt-Zeitungen

Zeitner 3 Mk. gibt, auch in kleineren Mengen ab.

Buchdruckerei H. Rühle.

Tüten Beutel

in großen u. kleinen Mengen sowie

Kaffeebeutel

Hermann Rühle, Papierhandlung.

